

Jeden Monat erscheint 1 Heft zu 1 bis 2 Druckbogen mit Abbildungen.

Der Pränumerationspreis ist für einen Jahrgang oder zwölf Hefte nebst Register sowohl für Wien als die Kronländer und das Ausland 4 fl. C. M., bei portofreier Zusendung in die Kronländer der österr. Monarchie 4 fl. 20 kr. C. M.

# MITTHEILUNGEN

DER K. K. CENTRAL-COMMISSION

Pränumerationen übernehmen halb- oder ganzjährig alle k. k. Postämter der Monarchie, welche auch die portofreie Zusendung der einzelnen Hefte besorgen. — Im Wege des Buchhandels sind alle Pränumerationen und zwar nur zu dem Preise von 4 fl. an den k. k. Hofbuchhändler W. Braumüller in Wien zu richten.

## ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMALE.

Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sections-Chefs und Präses der k. k. Central-Commission Karl Freiherrn v. Czoernig.

Redacteur: **Karl Weiss.**

N<sup>o</sup>. 12.

II. Jahrgang.

December 1857.

**Inhalt:** Andeutungen über Malerei und Bildhauerei des Mittelalters in Österreich. — Das Floriani-Thor in Krakau. — Vier steinerne Denksäulen zu Ödenburg und Mattersdorf. — Reisebericht über einige Denkmale zwischen Boizen, Tirol und St. Pauls, dann des Thales Mareit und Riednaun in Tirol. — Die Doppelcapelle und der Thurm auf der Ruine Grünberg in Tirol. — Correspondenzen. — Literarische Anzeigen.

### Andeutungen über Malerei und Bildhauerei des Mittelalters in Österreich.

Von **Karl Haas.**

#### I.

Die selbstständige Stellung und Entwicklung, welche die Architectur, die hervorragendste der bildenden Künste, von jeher einnahm, hat auch auf die Beachtung ihrer Erzeugnisse, vorwiegend jener der übrigen Kunstzweige, bedeutend eingewirkt.

Es ist noch in unseren Tagen dies fühlbar. Die Denkmale der Baukunst, die edlen Überreste einer künstlerisch hohen Vergangenheit werden bei dem regen Interesse, welches die Gebildeten der Gegenwart endlich an kunstwissenschaftlichen Forschungen nehmen, mit seltenen Ausnahmen fast überall aufgesucht, beschrieben und bekannt gemacht.

Dank dem so lebenskräftigen Fortschreiten und Wirken der k. k. Central-Commission so wie einzelner Vereine und Privaten haben wir die gerechte Hoffnung, in wenigen Jahren eine ziemlich umfassende Kenntniss des Monumentalschatzes, welches unser grosses Österreich in seinen Baudenkmalen repräsentirt, zu erhalten.

Es sei nun vergönnt die thätigen Kräfte und Mitarbeiter an dem schönen Werke auf die sorgsame Beachtung der, wenn auch minder ins Auge fallenden, aber doch für unsere heimathliche Kunstgeschichte eben so bedeutsamen Vertretung der übrigen Kunstzweige, namentlich der Malerei und Bildhauerei, aufmerksam zu machen. Theilweise ist dieses auch schon mit kundigem Blick geschehen, nur wäre zu wünschen, dass derartige Forschungen eingehender und allgemeiner angegriffen, und dass neben der Würdigung des geistigen inneren Princips der Composition, auch eine genaue Beobachtung des technischen Moments, der eigent-

lich malerischen Auffassung, des Materials und der Beziehung, in welcher die Künstler unter einander und mit Schülern des In- und Auslandes standen, ins Auge gefasst würde.

Von vorn herein muss gestanden werden, dass bis auf die Neuzeit eigentlich österreichische Maler der mittelalterlichen und auch der nächstfolgenden Periode wenig beachtet und auch wenig gewürdigt wurden. Die grösseren Handbücher über Kunstgeschichte wissen uns da wenig zu sagen, und nur hie und da tauchen vereinzelt Nachrichten über dieses oder jenes Bild auf, das auf Goldgrund gemalt einen Altarschrein als Flügel zielt. Wandgemälde werden namentlich in den seltensten Fällen erwähnt. Miniaturen erscheinen ebenso, meist nur von ausländischen <sup>1)</sup> Fachmännern, da aber als besonders beachtenswerth gewürdigt.

Liegt diese Vernachlässigung vielleicht auch in der Seltenheit des Vorkommens? Schon bei der genauen Untersuchung unserer Baudenkmale hat sich herausgestellt, wie irrig die vorgefasste Meinung war, dass einzelne Provinzen in dieser Richtung ganz verarmt seien und die reicher bedachten jedenfalls nur Copien oder späte Abklatschungen des künstlerisch regen Lebens der Nachbarländer enthielten. Wenn auch die Stylperioden der Baukunst in gleichem Rythmus in Österreich wie anderwärts sich folgen und aus manchen Gründen zugegeben werden muss, dass Einflüsse älterer ausserösterreichischer Denkmale an unseren frühmittelalterlichen Bauten wahrgenommen werden, so sind doch bald aus diesen influenzirten Versuchen selbstständige, lebenskräftige Schöpfungen entstanden.

<sup>1)</sup> Selbstverständlich ist hievon ausgenommen Wolfskron's Hedwig-Legend.

Die Gruppen der romanischen Kirchen in Kärnten und Steiermark, sowie in Böhmen und Mähren, endlich, dem Donauthale folgend, in Österreich und Ungarn, die zierlichen romanischen Rotunden, die Prachtblüthen der Gothik in Wien, Prag, Kuttendorf, Kaschau u. s. w., kurz die den Lesern wohlbekannten Schätze des Heimathlandes zeugen von selbstständiger Verarbeitung und von reicher Entwicklung der ursprünglichen Idee.

Neben diesem frischen kunstbefähigten Streben ging nun selbstverständlich ein ähnlich reges Leben in den eigentlich sogenannten bildenden Künsten Hand in Hand.

Das Mittelalter kannte die schroffe Trennung der Fächer, die so gefährlich auf die Gesammtichtung der heutigen Kunst wirkt, nicht. Willig und freudig füllten Bildschnitzer und Maler die hohen geweihten Räume und immer mit Überlegung und Verständniss, wie ein oder das andere Werk dem Ganzen diene, wohl bemessend, dass nichts die Harmonie störe, nichts allein für sich Betrachtung erheischend, den gewaltigen Totaleindruck zerstreue.

Von allem diesem ernsten und auch heiteren Schmuck ist nun freilich wenig geblieben, das Wenige sogar oft noch unbeachtet; dieses aber ein Zeugniss, dass hierin unser Vaterland ebenbürtig mit dem übrigen Deutschland in die Schranken treten könne.

Ganz abgesehen von der nationalen Entwicklung und von dem mehr oder minder reichen Schätze einzelner Gegenden ergeht nun auch die neueste Forderung der allgemeinen Kunstgeschichte an uns, in diesem so brach liegenden Felde die Marksteine auszulegen, zu welchem die Berufenen die willkommene und bedeutsame Ergänzung bringen mögen. Aus eigener Erfahrung kann ich behaupten, dass die Mehrzahl unserer Kirchen namentlich an Wandgemälden einen reichen Schatz birgt: nur deckt die leidige Kalktünche die überwiegende Zahl derselben. Tafelgemälde sind oft in den entlegenen Räumen, Kirchenhöfen und Sacristeien versteckt, in einzelnen Fällen noch an Ort und Stelle als Altarbilder erhalten. Beispiele gibt es in Hülle und Fülle.

Betrachten wir einen kleinen Kreis von Bauten, wie z. B. in Bruck an der Mur in Steiermark. Das Presbyterium der St. Ruprechtskirche, der einstigen Stadtpfarrkirche, enthält im Innern grösstentheils noch übertüncht Wandgemälde und Inschriften des XV. Jahrhunderts, an der Aussenseite ein etwas späteres grösseres Fresco, leider arg beschädigt. Die Darstellung in drei Felder getheilt, von denen zwei beinahe undeutlich geworden sind; das dritte auf blauem Hintergrunde, zeigt den Gekreuzigten, unterhalb Maria und Johannes.

Im daneben befindlichen Rundbau (einer Friedhofscapelle mit Krypta) ist die ganze Innenseite mit frühgothischen, durch romanische Reminiscenzen influenzirte Abbildungen einzelner Heiligen und mit sehr interessantem Ornament verziert. Die Behandlung weist auf — mit fester Hand gezeichnete Umriss und eine Farbenfüllung, die in breiten

wenig gebrochenen Flächen, ähnlich den Miniaturen derselben Zeit eingesetzt.

Die Minoritenkirche in Bruck vom J. 1300 zeigte, neuerlich erst übertüncht, lange Inscriptbänder mit ornamentalem Schmuck. Ob figuralische Darstellungen vorkamen, wage ich nicht zu behaupten, vermute es aber.

An Tafelgemälden und Schnitzwerk sind in Bruck a. d. Mur zu finden :

In der Ruprechtskirche, Theile eines sehr tüchtig gemalten gothischen Flügelbildes mit fester Hand auf Goldgrund, dann ziemlich handwerksmässig gefertigte, aber durch den Inhalt interessante Darstellungen aus der Schöpfungs- und Passionsgeschichte in Wasserfarben auf leinenen Tüchern; zur Fastenzeit als sogenannte Fasten- oder Hungertücher verwendet, endlich Darstellungen aus dem Leben Christi in kleiner Schnitzerei des 16. Jahrhunderts.

In der Spitalskirche. Ein tüchtig jedoch minder fein behandeltes Altarwerk auf Goldgrund des 15. Jahrhunderts, eine schöne Tafelmalerei des XVI. Jahrhunderts, den heil. Martinus und Donatoren vorstellend, auf Dürer'schen Einfluss hinweisend.

Die Pfarrkirche am hohen Markte enthält ein geschnitztes Crucifix mit Maria und Johannes, ziemlich gute Arbeit des späten 15. Jahrhunderts und in der bekannten Sacristeithüre ausgezeichnete Ornamentik in getriebener Arbeit <sup>1)</sup>. Ebenso enthalten einzelne dieser Kirchen Proben von Glasmalerei des XV.—XVI. Jahrhunderts.

Dies sind nur aus der Menge herausgenommene Beispiele, wie reich derartiges, bis jetzt ganz unbeachtet, auch an kleinen Orten vertreten ist.

Leider ist durch die Nichtbeachtung das Meiste verloren und zerstreut, oder doch arg beschädigt.

Blicken wir auf Neuberg, das ehemalige Cistercienserkloster.

An der westlichen Schiffwand treffen wir grosse, theils übertünchte, theils verkratzte Wandgemälde, zwar in roher Ausführung, jedoch bedeutsamen Inhalts, grössere Compositionen darstellend, wie es die wenigen Spuren zu vermuthen erlauben.

Der Kreuzgang neben der Kirche enthielt, gegenwärtig durch die Bildnisse der Äbte verdeckt und ganz zerstört, in den Schildbogenwänden figuralische Vorstellungen, die, wie es scheint, sich auf die Gründung des Klosters bezogen.

Sehr interessant und wohl erhalten sind zwei Innenseiten von Flügelaltar-Aufsätzen in der Kirche selbst. Im Mittelstück Schnitzerei, an den Flügeln Malerei, dem frühen 16. Jahrhundert angehörig; gegenwärtig mit einer Schnitzwerkumkleidung, die dem 17. Jahrhundert angehört, als Altarbilder wieder verwendet.

<sup>1)</sup> Sie ist abgebildet in dem 6. und 7. Hefte der „Mittelalterlichen Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates“, herausgegeben von Dr. G. Heider, R. von Eitelberger und Architekt J. Hieser.

Sie zeigen eine sehr tüchtige und eine mehr schwankende Hand, die des Schülers. Die besseren sind mit dem entschiedenen Streben nach Individualisirung, in einigen Fällen mit wahrer Meisterschaft gezeichnet und modellirt, der Faltenwurf entschieden und ziemlich frei behandelt.

Ihren Inhalt zu detailliren, würde hier zu weit führen, und wird an anderen Orten versucht werden.

Die kleinere sogenannte Pfarrkirche enthält einen schon handwerksmässigen Altaraufsatz spätgothischer Zeit und mehrere Theile von Flügelbildern des frühen 16. Jahrhunderts; eines derselben mit der für die Verbindung mit ausländischen Meistern und dadurch hervorgebrachten Einfluss auf die einheimischen nicht uninteressanten Unterschrift.

Endlich von Bildhauerarbeit im Stifte selbst die sehr tüchtig und mit feinem Sinn modellirt ausgeführten symbolischen Sculpturen an den Tragsteinen im Kreuzgang, ebenfalls dort ein Hautrelief, die Kreuzigung sammt vielen Figuren, ersteres dem 14., letzteres dem 15. Jahrhunderte angehörig.

Eine Stunde von Neuberg in Kapellen ein Christophorusbild, dem 16. Jahrhundert zuzuschreiben, überlebensgrosses Wandbild in gewöhnlicher Ausführung.

So fragmentarisch diese Andeutungen sind, zeigen sie doch, dass nur in dieser Richtung geforscht zu werden braucht, um Materiale und zwar fast überall noch zu finden.

Und nicht bloss rein archäologisch oder kunstgeschichtlich merkwürdig sind diese alten Kunstwerke, sondern oft stossen wir auf solche, welche dem gebildeten Auge an und für sich einen erhebenden Kunstgenuss gewähren.

Wieder nur ein Beispiel aus dem verhältnissmässig kleinen Kreise der Steiermark möge genügen. An der Domkirche in Gratz, und zwar sowohl an der West- als Südseite bedeckten zahlreiche Wandbilder die Mauerfläche ziemlich hoch hinauf.

Die Bilder der Westfaçade sind leider zum Theil ganz verblichen, zum Theile so restaurirt, dass über sie wenig mehr als Bedauerliches zu sagen ist.

Das grosse Wandgemälde aber, welches die Südseite zwischen zwei Strebepfeilern eingefasst schmückt, ist mit kleinen Ausnahmen ziemlich wohl erhalten <sup>1)</sup>. Es wurde durch die Fürsorge des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Grafen von Attems vor einigen Monaten von langjährigem Staub und Schmutz gereinigt und erwartet von der Munificenz des hochwürdigsten Gönners die gänzliche Restauration. Ein Halbkreisbogen, flach gespannt, überdeckt und schliesst dasselbe, und so ist die Darstellung wie in einer Nische architectonisch umrahmt und begrenzt.

Die Composition zeigt das Strafgericht, welches die göttliche Macht der Menschheit zur Erweckung aus dem

dumpfen Taumel des sinnlichen Lebens zugeschickt, zugleich aber auch die Mittel, demselben zu entrinnen und den göttlichen Zorn zu dämpfen. Maria und Johannes flehen und wehren der Strenge der beleidigten Gottheit, die, als Dreieinigkeit in der ältesten Form von drei gleich gebildeten Personen dargestellt, die Strahlen des Zornes in Gestalt von Speeren und Blitzen mit den Aufschriften als Krieg, Pest und Hungersnoth bezeichnet, auf die Welt herunterschleudern. Apostel, Märtyrer, heil. Bischöfe und gottselige Jungfrauen umschweben den Himmelsthron; ein Regenbogenband als Andeutung des Himmels von Engeln getragen, welche in der bedeutungsvollen Siebenzahl der Dionysischen Hierarchie doppelt, nämlich beiderseits als Halbfiguren dargestellt sind, und welche streng mit Attribut und Inschrift gekennzeichnet werden, schliesst dann den himmlischen Vorgang ab. Unten ist die Zelle des heiligen Franciscus und Dominicus, vereint durch die eines heiligen Papstes, Hieronymus (?), und hier entfaltet sich ein für die damalige Kunststellung (das Bild gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an, wie Tracht und manches andere beweisen) besonders frappantes künstlerisches Talent und eine Meisterschaft der Individualisirung, wie sie mir gleichzeitig nur selten bekannt ist.

Namentlich gilt dies von der Gruppe links von den Zellen. Ein König und eine Königin, am Thronstuhle sitzend, umgeben von den Höflingen und Räten, an die sich trefflich charakterisirt alle Stände, Ritter, Bürger, Kaufleute und Handwerker, endlich Bauern reihen, erhalten von dem heiligen Franciscus und Dominicus eine eindringliche Predigt mit Hinweisung auf das göttliche Strafgericht, welches in seiner drangvollen Bedeutung und Wirkung unterhalb in einzelnen Feldern besonders dargestellt ist.

Hier concentrirt sich nun in den Köpfen der den Thron des Königspaares <sup>1)</sup> umgebenden Kronbeamten und Höflinge ein tiefer bedeutsamer Effect; fast könnte man ihn mit dem modernen Ausdruck eines dramatischen bezeichnen. Dabei ist die malerische Behandlung frei und sicher; die Modellirung namentlich sehr verständig und die Zeichnung besonders in den Köpfen sehr geistreich. Das Bild ist in Tempera, wie es scheint, mit harzigen Farben gemalt. Als Untergrund dient ein auf den ersten Bewurf aufgetragener feiner und glatter kreidiger Grund.

Auch von diesem Bilde hoffe ich in der Lage zu sein, in einiger Zeit in würdiger Bearbeitung mit Abbildungen, die bei derartigen ganz unerlässlich sind, ausführliche Mittheilung zu geben. Es ist nur aus dem oben erwähnten Grunde hier berührt worden, um zu zeigen, dass auch echt künstlerische Genüsse den Forscher erwarten.

Wie selten übrigens die rechte Würdigung dieses Theiles der kunstgeschichtlichen Forschungen anzutreffen ist, und wie Noth es thut, eindringlich auf dieselbe zu weisen,

<sup>1)</sup> In Prof. Schreine's verdienstlichem Werke über Gratz 1843, so viel ich weiss, das erstmal eingehender erwähnt. Die unteren Darstellungen auch in einem früheren Hefte der steierm. Zeitschrift.

<sup>1)</sup> Ich vermüthe Friedrich der IV. und Eleonora.

zeigt die 3. Lieferung des Werkes: „Kunstdenkmale von Österreich“, herausgegeben von Springer und Waldheim.

Der Verfasser der Veste von Friesach hat darin nur mit wenigen Worten der Wandmalereien gedacht, welche die im südöstlichen Thurm der Burg am Petersberg bestandene romanische Capelle zum Theil noch gegenwärtig schmücken. Leider habe ich umsonst gehofft in dem gut ausgestatteten Werke bei Gelegenheit der Besprechung Friesachs detailirte und eingehende Untersuchungen mit genauen, dem Style der Malereien entsprechenden Abbildungen zu finden. Die gelieferte Tafel ist in ihrer Auffassung so malerisch gehalten, dass sie keine Anhaltspunkte für vergleichende Forschungen gibt.

Diese Wandgemälde aber gehören mit zum Interessantesten, was wir an älterer Wandmalerei überhaupt noch besitzen. Zeichnung und Technik, so wie Ornamente weisen hin auf innige Verwandtschaft mit dem Meister, welcher den Nonnenchor im Dome zu Gurk schmückte; vielleicht liesse sich sogar bei genauer Untersuchung, welche mir aus Zeitmangel unmöglich war, beider Identität nachweisen. Auffallend ist die gleiche Darstellungsweise namentlich bei der auch in Gurk vorkommenden „Maria mit dem Kinde im Schoosse“. Ohne einer eingehenden Beschreibung vorzugreifen zu wollen, versuche ich es nur mit wenigen Worten des Bedeutsamsten zu gedenken.

Das Innere der Capelle, welche aus zwei früher durch ein Kreuzgewölbe überdeckten Gewölbsjochen, die durch einen Gurtbogen getrennt waren, besteht, zeigt an allen Wandflächen theilweise noch gut erhaltene Gemälde. In ähnlicher Anordnung wie zu Gurk sind zu oberst grössere Darstellungen angebracht, während die untere Fläche kleinere Bilder oder Ornamente bedecken.

Neben der Altarnische beiderseits, wie auch bei Springer a. o. O. erwähnt und abgebildet, zeigt die Wand zu oberst die Gestalt eines Bischofs und darunter eine der Thiersymbolik entnommene Darstellung; letztere in eigenthümlicher, an irische Miniaturen erinnernde Weise, mit einem riemenartig verschlungenen Ornamente. Die Wand (heraldisch) links enthält in noch ziemlich guter Erhaltung das letzte Abendmahl. In eigenthümlicher Weise ist Christus am Ende der Tafel gesetzt, neben ihm links Johannes mit der typischen gesenkten Kopfhaltung, endlich die übrigen Apostel. Die rechts befindliche Wand zeigt die heiligen drei Könige. Sie sind in hastig schreitender Bewegung, leider ist die Beschädigung hier so fortgeschritten, dass der Kopfschmuck derselben so wie das Vorkommen des Mohrentypus bei Balthasar, bekanntlich beides von entscheidendem Interesse, nicht mehr genau zu bestimmen ist. Leider ebenso verwahrlost ist die folgende dem zweiten Gewölbejoch angehörige Wand, so wie die ihr gegenüberstehende, obgleich ich nicht zweifle, dass mit gehörigen Mitteln versehene Untersuchungen auch hier Licht verbreiten könnten.

Bei meinem, wie ich ausdrücklich bemerke, nur sehr kurzen Besuch konnte ich nur eine an Christi Grablegung erinnernde Zusammenstellung erkennen.

Besser erhalten und vor Allem interessant ist die der Altarseite gegenüberliegende Wand. Auf ihr befindet sich eine grosse Composition, welche von überraschendem Eindrucke ist.

Über drei gekuppelten Rundbogen, unter deren mittelstem Christus streng, fast byzantinisch, gebildet die rechte Hand nach lateinischem Ritus segnend erhebt, während unter den beiden seitwärts befindlichen die Halbfiguren von Aposteln (?) erscheinen, erhebt sich ein mit mehrfach übereinander liegenden Rundbogenreihen verzierter Thronbau. Zu diesem führen beiderseits Stufen hinan, auf welchen Säulen stehen, die unter sich durch aufsteigende Bogen verbunden sind. Inmitten gerade über der Darstellung des segnenden Christus sitzt auf dem Throne die mächtige und hohe Gestalt Mariens mit dem Kinde am linken Arm, während die Rechte auf dasselbe zeigend gehalten ist. Die Gestalt der Gottesmutter ist überlebensgross und von sehr feierlicher würdevoller Haltung. Sie trägt einen blauen Mantel mit rothem Futter. Die Stufen zum Throne sind an den Enden mit Löwen als Wächter des Heiligthumes besetzt und die einzelnen Bogenfelder zwischen den Säulen enthalten figuralsche Darstellungen in einzelnen Gestalten; wahrscheinlich stellen dieselben, wie in Gurk an derselben Stelle <sup>1)</sup>, personificirte Tugenden vor.

Ersichtlich ist Farbenwirkung angestrebt worden, und die Farben selbst sind in grossen ganzen Massen ziemlich harmonisch vertheilt. Namentlich ist beim Ornamente ein richtiges Gefühl im Benützen der Gegensätze wirkend gewesen. Die unteren Felder nun enthalten theils gemalte Quadern mit Marmor-Imitation, theils anderes im romanischen Geschmack combinirtes und oft noch gut erhaltenes Ornament.

Im Ganzen zeigen diese Malereien den ausgebildeten romanischen Styl, obgleich ich sie bei dem späten Verweilen desselben in unseren Gegenden in das 13. Jahrhundert setzen möchte.

Die Mauer zeigt an beschädigten Partien die aufgehackten Stellen, um die Haltbarkeit des Mörtels zu bewerkstelligen; auf diesen selbst wurde mit kräftigen Umrissen in röthlich-brauner, theilweise fast schwarzer Farbe gezeichnet, und dann die Farben aufgetragen. Ob das Pigment in Fresco oder à la tempera aufgetragen, konnte ich nicht untersuchen. Nimben, Ornament, sogar Verzierung an Gewandsäumen und Hintergrunds-Architectur sind im festen Stuck erhöht aufgetragen <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe die Beschreibung der Malereien im Gurker Nonnenchor im Novemberhefte der „Mittheilungen“ und in Otte's Grundzügen der kirchlichen Archäologie.

<sup>2)</sup> Ähnliches auch in Gurk. Stuckverzierung ist überhaupt ein Charakteristicum roman. Wandmalerei, siehe Lübke Westphalen S. 321 u. ff., bei Beschreibung d. Patrollus Münster in Soest; Allgemeines hierüber enthält Kugler und Burkhart's Geschichte der Malerei I, 152.

Soll sich nun auch dieses, so leicht durch eine einfache Bedachung vor weiterer Zerstörung durch Schnee und Regen zu schützende ehrwürdige Denkmal auf keine Weise vom schmählichen Untergang retten lassen, so wäre doch auf das Wärmste zu empfehlen, dass treue und umfassende Zeichnungen des noch heute Vorhandenen, verbunden mit einer gründlichen Untersuchung veranlasst würden. Die geringe Würdigung, welche dieses und so viele andere ähnliche Kunstwerke bisher erhielten, veranlasste ihre Zerstörung und auch gänzliche Vernichtung. Retten wir nun diese seltenen Spuren, um nicht selbst die Anklage gewärtigen zu müssen, die Gegenwart habe bei all ihrem Fortschritte die Quellen der Kunstgeschichte missachtet.

## II.

Die demnächst vorzunehmende Arbeit wäre also eine in gleichartigem Masstabe fortschreitend über das ganze zugängige Gebiet sich erstreckende Inventarisirung der in Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Sammlungen vorfindlichen Denkmale der Kunstthätigkeit in der bezeichneten Epoche.

Diese einzelnen Kunstwerke nach einem später zu erörterndem Plane verzeichnet, geben das Materiale, welches uns dann in den Stand setzt, in grösseren Zügen die Grundlinien zu der Geschichte der bildenden Künste in Österreich zu ziehen.

Immer zwar wird sich diese in den meisten Fällen nur mit Berücksichtigung auf den monumentalen Bau, dem das Kunstwerk entstammt und mittelst gründlicher Autopsie bewerkstelligen lassen, ohne sichere Special-Vorarbeiten aber zu einer kaum zu bewältigenden Aufgabe sich steigern.

Ein vorurtheilsfreier Blick und ein sorgsames Beachten vermeintlicher Kleinigkeiten ist hierzu eine unerlässliche Bedingung. Ebenso wird ein wirkliches Interesse an dem grossen Ganzen erforderlich sein, welches über die im Einzelnen unerquicklichen Arbeiten, die wie musivische Steinchen zu betrachten sind, das Auge auf den Endzweck und die ermöglichte Verarbeitung der vielen oft mühsamen Specialforschungen hinführt. Es ist mit einem Worte keine kleine Aufgabe und nur die wahre wissenschaftliche Begeisterung wird mit Ausdauer den viel verschlungenen Weg durchmessen helfen.

Leicht begreiflich kann es nicht in meiner Absicht liegen, gewiegten Kräften den Plan oder die Richtung vorzeichnen zu wollen, in welcher derartige Forschungen zu beginnen sind. Da aber die Erfahrung gezeigt hat, dass nach einem System durchgeführte Beschreibungen vortheilhaft und aus mehr als einem Grunde zu wünschen sind und da das Materiale erst bekannt sein muss, ehe man an dessen Sichtung gehen kann, so liegt es mir vor allem daran, die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf den fraglichen Punkt

hinzulenken, und um eine Grundlage zur Discussion zu liefern, schliesse ich ein Schema derartiger Beschreibungen in Fragform bei.

Möge die Absicht, die es hervorgerufen, nicht misskannt werden, je gründlichere Einwürfe und Verbesserungen mein Vorschlag erleidet, desto willkommener werden mir und allen, die an derartigem Bestreben Antheil nehmen, dieselben sein.

Die richtige Einwendung, dass der Entwicklungsgang der bildenden Künste nicht nach Verzeichnissen von Kunstwerken beurtheilt werden kann, habe ich selbst vor allem gefühlt, allein es handelt sich ja vorerst darum, den Umfang und die Verbreitung unseres Denkmäler-Vorrathes kennen zu lernen. Ich wende mich auch vorzugsweise an die Liebhaber, an die neugewonnenen Freunde der Kunstgeschichte, deren so manche an den oft entlegensten Punkten in der Lage sind, von den in ihrem Umkreise befindlichen Denkmälern Nachricht zu geben. Für solche Bestrebungen, die nicht dankend genug entgegen genommen werden können, ist es nun gewiss vortheilhaft, eine Art Clavis, eine Brücke, die manche Schwierigkeit beseitigt, zu besitzen <sup>1)</sup>.

Getreu befolgt wird sich das wahrhaft Bedeutende von selbst in der richtigen Terminologie erkennen lassen und wenn nur die ersten Anhaltspunkte gewonnen sind, ist schon viel gethan.

Das reiche Materiale bedarf der Gliederung in grössere Massen; die Systematik solcher Arbeiten erleichtert deren Bewältigung; und auch wird nicht alle jedes gleichmässig anziehen.

Wir werden also unterscheiden zwischen malerischen und plastischen Kunstwerken, dabei aber noch auf die Unterabtheilungen eingehen müssen. Es ist zwar eine bekannte Thatsache, dass beide Kunstzweige oft an einem und demselben Altarwerk, derselben Schnitzerei und Malerei von einer Hand herrühren, dieses jedoch darf nach meiner Ansicht hier nicht berücksichtigt werden, da die verschiedene Technik demselben Individuum verschiedene Auffassung, und zwar auf dem Geleise, welches jede Kunstübung sich fortschreitend bahnt, aufnöthigt.

Billiger Weise werden erhaltene Anfänge bildender Kunst der frühesten Perioden die erste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wo nur das Allgemeinste in Form und Färbung erfasst wurde; fortschreitend dann gegen die Epochen der reifern Thätigkeit, wo die sich durchbildenden Kräfte, unter dem Einflusse vorhandener Vorbilder oder frei von eigenem

<sup>1)</sup> Dass zweckmässige Formulare, wenn sie benützt werden, von grossem Nutzen sind, beweisen unter andern die von Herrn v. Quast auf Befehl des preussischen Ministeriums des Cultus verfassten Frag-Schemata, welche Otte's kleinem Handbuche beigefügt sind. Diese erstrecken sich auf Berücksichtigung der architectonischen Denkmale und der übrigen Ausschmückung, namentlich der kirchlichen Gebäude, gehen aber in ihrer sonst trefflichen, jedoch allgemeineren Haltung auf Malerei und Plastik nicht in Details ein. Sie haben nach guter Quelle bereits die besten Dienste zur Statistik des zerstreuten Vorrathes geliefert.

Genius getragen, schaffen, wo das Eigenthümliche der individuellen Gestaltung, wo die tief innere Beseelung durch geübte meisterliche Technik gebildet sich zeigt, wird die forschende Betrachtung durch die Zeitbestimmung der einzelnen Kunstwerke von hohem Werthe und Interesse sein.

Der geistige Inhalt der Darstellungen endlich, dessen Erkennen eine der anziehendsten Partien der kunstarchäologischen Forschung bildet, wird sich im Hinblick auf die historische Entwicklung der einzelnen Länder, auf den gleichzeitigen jeweiligen Culturzustand und namentlich, da wir es fast ausnahmsweise mit christlich-religiösen Darstellungen zu thun haben werden, mit dem reichen Apparate, den die neuere Forschung in dieser Richtung zugänglich gemacht hat, erklären und deuten lassen.

## Entwurf eines Formulars zur Aufnahme einer Statistik der Denkmale bildender Kunst in Österreich<sup>1)</sup>.

**Vorbemerkung.** Die grossgedruckten Fragen sollten sämmtlich berücksichtigt werden; für Geübte ist auch das Kleingedruckte, welches schwierigere, namentlich die Technik berührende Unterscheidungen enthält, empfehlenswerth.

1. Wo ist das Kunstwerk befindlich? in einer Kirche, einem Profanbau, oder an einem Werke der sogenannten kleinen Architectur, Betsäulen, ewigen Lichtern, Grabsteinen? Ist es noch am ursprünglichen Platze? Ist es geschützt vor Witterungs- oder ähnlichen widrigen Einflüssen?

2. Sind gedruckte, ungedruckte oder bloss mündlich erhaltene Nachrichten über sein Entstehen bekannt?

3. Welcher Gattung ist dasselbe einzureihen? den zeichnenden oder bildenden Künsten?

In ersterer Hinsicht ist Rücksicht zu nehmen:

### A. Wandmalerei.

- a) Temperamalerei.
- b) Fresco (auf nassem Kalk).
- c) Wasserfarbe auf trockenem Grunde.

### B. Tafelmalerei.

Tempera, Öl, Wasserfarbe?

- a) Auf Holzgrund, Metallplatten, Schiefer oder anderen Steintafeln?
- b) Auf Leinwand oder anderem Stoffe?

<sup>1)</sup> Wir veröffentlichen dieses Formular als den wohlgemeinten und verdienstlichen Vorschlag eines Fachmannes, der als Landesarchäolog von Steiermark in der Lage ist sich vielfache Kenntnisse und Erfahrungen zu erwerben, und sind auch bereit auf eine Discussion über die möglichst erschöpfende Abfassung eines solchen Fragenformulars in diesen Blättern einzugehen. Ebenso werden uns auch Beschreibungen von Sculpturen und Malereien, die auf Grundlage dieses Formulars eingesendet werden, sowie auch gute Zeichnungen, Pausen und Gypsabgüsse zur Ansammlung im Archive der k. k. Central-Commission — dem hiezu geeignetsten Mittelpunkte — sehr willkommen sein. Dagegen muss es noch der Entscheidung der k. k. Central-Commission vorbehalten werden, welches Formular sie in dieser Beziehung für das geeignetste hält, um dasselbe ihren Organen als zu Grundlage einer Monumental- und Kunst-Statistik anzuempfehlen.

Die Gliederung ergibt sich nun von selbst nach folgenden Hauptmomenten: der Technik, der Zeit und dem Gehalte nach.

Nach diesem Principe habe ich den folgenden Versuch gewagt, welchen ich hiermit der allseitigen Besprechung übergebe.

Die darnach verfassten Beschreibungen, welche gewiss eine ziemlich sichere Beurtheilung erlauben werden, namentlich wenn Pausen und Abgüsse mitfolgen, wären wohl am zweckmässigsten an einem Mittelpunkte zu sammeln, wozu, wie ich hoffe, die k. k. Central-Commission wohl am besten und wohlmeinendsten die hilfreiche Hand bieten könnte, wenn überhaupt mein Vorschlag lebendige Wirkung äussern wird.

### C. Miniaturen.

- a) Auf Pergament, Papier oder Elfenbein?

### D. Glasmalerei.

- a) Aus einzelnen musivisch zusammengesetzten Stücken, die mittelst Bleistreifen an einander gefügt sind?
- b) Malereien auf einer Scheibe eingebrannt?

### E. Email.

Werke der Schmelzmalerei sind im Allgemeinen selten bei uns zu finden. In Frankreich, wo eine eigene Schule, die von Limoges, sich bildete, hat man sich für drei Hauptabtheilungen entschieden, die chronologisch folgen.

- a) Die inrustirten Schmelzwerke.
- b) Die durchsichtig auf erhabene Arbeit geschmelzten.
- c) Förmlich gemalte Emails (ohne Metallcontouren).

### F. Niello.

(Metallplatten, in welche die Umriss- und Linien der Zeichnung eingegraben und dann mit einer schwärzlichen Metallmischung ausgefüllt worden sind.)

- a) Selbstständige Werke meist kleinerer Gattung.
- b) Hierzu zu rechnende Ausschmückung grösserer Gegenstände, Grabsteine.

### G. Mosaik.

Aus welchem Stoffe? Glas, Thon, Steine, Holz?

In Bezug auf die bildenden Künste, die Plastik, ist zu bemerken:

### A. Sculptur.

- a) Ganz erhaben, rund gearbeitet, sogenannte Statue oder halberhaben oder vertieft?
- b) Dem Stoffe nach aus Stein, Holz, Elfenbein etc.?

### B. Form und Gusstechnik.

- a) Statue, Hautrelief, Basrelief?
- b) Dem Stoffe nach Metall, Stuck, Thon, Wachs?

4. Befinden sich an einzelnen Theilen oder wie bei Gemälden oft an der Rückseite In- oder Aufschriften, welche den Namen oder das Monogramm des Künstlers, oder die Jahreszahl der Verfertigung enthalten?

5. Was ist der Gegenstand der Darstellung? Ist es ein historisches, ein Einzelbildniss, ein landschaftliches oder Thierbild? Ist der Vorgang bei figuralischer Composition ein der heiligen Schrift oder der Legende entnommener, oder ist es ein im Bezug auf profane und Local-Geschichte stehender?

Hier ist nun die eingehendste Beschreibung sowohl der ganzen Gruppierung als auch jeder einzelnen Figur zu wünschen.

Diese Beschreibung muss die Zeichnung und Farbe berücksichtigen und jedes auch scheinbar geringfügige Beiwerk würdigen.

Sind die Figuren sammt Tracht, Waffen, Stoff und Muster der Gewandung etc. vollkommen genau beschrieben, so sind die vorkommenden Aufschriften auf Schriftrollen oder Büchern, Heiligenseheinen oder Gewandsäumen zu untersuchen und wortgetreu zu copiren.

Schliesslich werden die Umgebung, die dargestellte Architectur oder der landschaftliche Hintergrund, die Form des Baumschlages, der Felsen, kurz jedes Detail anzugeben sein, und namentlich bei Altarwerken ist die Berücksichtigung des

Styles, welchen die Umrahmung und der ganze Altarschrein zeigt, sehr zu empfehlen.

Eine höchst wünschenswerthe Beigabe solcher genauer Beschreibungen sind bei Gemälden, Pausen mittelst Strohpapier von den vorzüglichsten Köpfen, Inschriften etc., und bei plastischen Werken in ähnlicher Berücksichtigung angefertigte Gypsabgüsse.

Solche Abbildungen haben den grössten Werth auch für deren Wiedergabe mittelst Holzschnitt oder dergl.

6. Welches sind die Höhen- und Breiten-Masse des Gegenstandes?

7. Befinden sich in der Umgegend oder am Orte selbst Kunstwerke, welche dem vorliegenden Objecte als Vorbilder gedient haben könnten oder sind durch dasselbe hervorgerufen. Nachahmungen entstanden?

Stellt sich dasselbe als eine Copie eines bekannten älteren Kupferstiches oder Holzschnittes dar?

8. Sind Abbildungen des in Frage stehenden Denkmals vorhanden oder vielleicht schon veröffentlicht?